

Andacht von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing anlässlich der Sächsischen Landkirchenkonferenz am 9. Juni 2018 in der St. Afra Kirche zu Meißen

Lesung: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.“

(Psalm 84, 4)

Liebe Gemeinde,

„Wo kommst Du eigentlich her?“ So wurde ich häufiger gefragt, als ich meinen Dienst in der sächsischen Landeskirche antrat. Für Vikare und Pfarrer ist es ja der Normalfall, dass sie in Regionen Dienst tun, in denen sie nicht geboren und aufgewachsen sind. Bei mir aber ahnte man wohl, dass ich von noch weiter her kam, auch wenn man an meiner Sprache nicht recht erkennen konnte woher. Wenn ich antwortete: „Aus dem Havelland“, oder gar „aus Berlin“, so war das Erstaunen groß.

Ein Gemeindeglied, das mir freundlicherweise beim Möbelauspacken half, verstieg sich sogar zu dem Kommentar: „Das ist wirklich komisch. Alle wollen nach Berlin und Du kommst hierher zu uns. Ein Preuße in der sächsischen Provinz“. Die Menschen dort lieben ihre Heimat. Und sie freuen sich über jeden, der zu ihnen kommt und damit ihre Heimat würdigt. So hatte ich als Preuße in der sächsischen Provinz niemals etwas auszusetzen.

Heimat ist in unseren Tagen wieder ein großer Begriff geworden. Millionen Menschen sind auf der Flucht und der Suche nach neuer Heimat. Manch einer ist aus der angestammten Heimat vertrieben worden. Wir sollten eigentlich ein Herz für diese Menschen haben, da doch Millionen unserer Vorfahren nach dem 2. Weltkrieg dasselbe Schicksal teilten. Man kann aus der Heimat vertrieben werden, aber man verliert sie kaum aus dem Herzen. Ich sehe noch den Glanz in den Augen der Schlesier, die mir auf meiner ersten Pfarrstelle von ihrer alten Heimat erzählten, 50 Jahre nach ihrer Flucht.

Heimat, das ist der Ort der Kindheit, der Ort des erwachenden Bewusstseins, der Ort an dem wir festen Boden unter den Füßen haben, der Ort der Geborgenheit und Erinnerung. So ein Ort ist nicht austauschbar. Er ist nur ergänzbar durch weitere Orte, die für unser Leben wertvoll sind. Auch das darf man als Pfarrer erleben, der in seinem Dienstleben an einige Orte gerät. Heimat aber bleibt wichtig für die Menschen. Gerade in einer Zeit, in der die Fluten der Veränderungen für manche Verunsicherung sorgen.

Auch die Kirche spielt nach wie vor bei der Suche nach Heimat eine große Rolle. Dabei geht es nicht nur um die Gemeinschaft der Gläubigen, die an allen Orten im Lande Anschlusspunkte bietet und auch weiter bieten soll. Oft geht es schlicht um unsere Kirchtürme, die unseren Orten ein Zentrum geben und die Landschaft mitprägen. Einmal sagte mir ein Nichtgemeindeglied, ein sogenannter Ungläubiger: „Herr Pfarrer, es ist gut, dass die Kirche weiter offen steht. Es ist wichtig, dass Sie dort weiter beten – auch für uns, die wir dort nicht mitgehen können“.

Wie ein Platzhalter stehen sie sichtbar da: Unsere Kirchen. Ein Platzhalter für eine Realität, die über das, was wir sehen, hinausweist. Jede Kirche transzendiert die Heimat. Sie verweist auf die Vorläufigkeit unserer irdischen Existenz. Sie öffnet den

Blick für das Ewige. Sie öffnet den Blick für den Ewigen! Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen. Sie haben das Haus des Lebens, sie haben das Nest gefunden, das ihnen nicht mehr zu nehmen ist. Und die Altäre Gottes sind die Türöffner zu diesem Hause, zu dieser Heimat.

Wer diese Heimat gefunden hat, der muss nicht mehr sorgenvoll auf seine irdische Heimat schauen. Fröhlich und frei von Angst vermag er die Geschicke in die Hand zu nehmen. Vollmächtig und stark kann er die irdische Heimat bewahren und sich für ihr Wohlergehen einsetzen. Er wird seinen Platz einnehmen in der Schar derer, die ihre irdische Heimat lieben und pflegen und doch auch angetrieben sind von der Sehnsucht nach der ewigen Heimat.

Diese Sehnsucht bewahrt uns davor in falsche Sorge um die Bedrohung unserer Heimat zu verfallen, die uns nur lähmen und unser Herz verhärten kann. Diese Sehnsucht bewahrt uns zugleich davor, uns in falsche Ausflüchte zu begeben. Diese Sehnsucht nämlich bindet uns an die Menschen, die uns anvertraut sind. Sie bindet uns an die Orte und Gemeinschaften, durch die sie erweckt wurde: „deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.“

So wollen wir als Kirche auch weiterhin unseren Beitrag leisten, dass Menschen ihr Zuhause nicht verlieren und dass dieses Zuhause lebenswert bleibt. Wir wollen unseren Beitrag leisten, dass dieses Zuhause erweitert wird, durch die Hoffnung auf die himmlische Heimat – zum Wohle aller Menschen.

Gebe Gott seinen Segen dazu! Amen.